









## Zum Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Ein Telegramm aus Keetmanshoop enthält folgende genauere Meldung über die Verluste im Gefechte bei Wasserfall—Karas-Berge vom 5. Oktober: Gefallen: Leutnant Eick, Reiter Kerbe. Beide Kopfschuß schwer verwundet; Reiter Niemann, Schuß rechte Schulter, Unteroffizier Weiß, Pfeilschuß durch Hals, Sanitätsfeldwebel Kallais, Schuß linker Unterarm. Leicht verwundet: bei Kompanie bleibender Hauptmann Wefle, leichter Pfeilschuß linke Kopfseite. Unteroffizier Langenbach, Pfeilschuß linker Unterarm. Reiter Orzisch, Pfeilschuß linke Gesäßhälfte. Reiter Barrels, Pfeilschuß rechte Schulter.

Der Farmer Georg Bräuer, welcher in dem Telegramm des Gouverneurs Leutwein vom 21. dieses Monats als tot gemeldet worden ist, hat in einem anscheinend gleichzeitig aus Rehoboth abgegangenen, am 22. ds. Ms. abends in Berlin eingetroffenen Telegramm seinem in Berlin wohnenden Bruder mitgeteilt, daß seine Schwester Clara Bräuer getötet sei. Clara Bräuer hielt sich, wie der in Berlin lebende Bruder vermutet, bei dem Farmer Hermann in Kompos oder beim Farmer Fricius in Diricas auf, deren Tod bereits früher gemeldet worden ist. Die Meldung von dem Tode des Farmers Georg Bräuer scheint hiernach auf einer Verwechslung zu beruhen; weitere Aufklärung ist veranlaßt. Vom Gouverneur Leutwein werden noch folgende Personen als tot gemeldet: Schöffer Unteroffizier der Reserve Heinrich Held, früher im Infanterie-Regiment Nr. 85, und Farmer Hufscheld, angestellt bei der südwestafrikanischen Schützereigenschaft.

General von Trotha meldet sein am 24. Oktober erfolgtes Eintreffen in Windhuk, Hoakhaus und Kuis sind gesichert.

Der „L.-A.“ berichtet: Zur Verstärkung unserer Schutztruppe in Südwestafrika wird ein viertes Bataillon bei dem 2. Feld-Regiment aufgestellt werden. Hierzu wird ein Stab und die 10., 11. und 12. Kompanie neuformiert werden. Das Bataillon wird Major von Rumpf vom 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75 kommandieren. Außerdem wird der Stab 4 Offiziere 21 Unteroffiziere, bezw. Gemeine und Unterbeamte, 14 Fahrzeuge, bezw. Durschen, 20 Reitpferde, 16 Zugtiere und 4 Fahrzeuge umfassen; jede Kompanie wird 7 Offiziere, 170 Unteroffiziere, Gemeine und Unterbeamte, 31

Fahrer, bezw. Durschen, 194 Reitpferde, 11 Packtiere, 48 Zugtiere und 12 Fahrzeuge enthalten. Die Einberufung der Mannschaften erfolgt zum 5. November auf dem Truppenübungsplatz Münster, die Abreise voraussichtlich am 12. November von Hamburg aus. Zu dem Bataillon tritt außerdem Oberleutnant von Bülow vom 2. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragonerregiment Nr. 18 über.

## Tagesgeschichte.

### Ueber den Arbeitsmarkt im September 1904

Schreibt das amtliche „Reichs-Arbeitsblatt“: Für die Lage des Arbeitsmarktes im September ergibt sich nach dem Geschäftsgang der einzelnen Industrien ein nicht ungünstiges Gesamtbild, welches nur durch den noch immer unbefriedigenden Stand der Beschäftigung im Bergbau und Hüttenindustrie getrübt erscheint. Wie im Vormonat machte sich, wenn auch nicht mehr im gleichen Umfange, für verschiedene Gewerbe (Binnenschiffahrtsgewerbe, Maschinenindustrie, Papierindustrie) Wassermangel und der niedrige Stand der Flüsse unangenehm fühlbar. Bei anderen Industrien (Chemische Industrie, landwirtschaftliche Maschinen) hatte die Beschäftigung für den Export auch weiterhin unter den kriegerischen Ereignissen in Ostasien zu leiden. In der Hauptsache befriedigend entwickelten sich die Verhältnisse für die Maschinen- und Metallindustrie, und ebenso gestaltete sich in der elektrischen Industrie die Arbeitslage andauernd günstig. In der Textilindustrie fand trotz der Unsicherheit über die Entwicklung der Rohstoffpreise eine leichte Aufwärtsbewegung statt. Die Einfüsse der Saison machten sich in vorwiegend günstigem Sinne im Buchdruckgewerbe, in der Konfektion und in anderen Gewerben geltend, welche um diese Zeit in eine flottere Beschäftigung einzutreten pflegen. In der Landwirtschaft herrschte für die Herbstarbeit (Kartoffelernte) lebhafteste Nachfrage nach Arbeitskräften, ohne daß ihr ein genügendes Angebot inländischer Arbeitskräfte gegenübergestanden hätte. Die Vermittlungstätigkeit bei den Arbeitsnachweiser gestaltete sich im September günstig und war stärker als im Vorjahre. Die Beschäftigungsziffer bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen wies eine Steigerung um 44 792 Personen auf gegen eine Zunahme um 18 317 Personen im August und gegen eine Abnahme um 3157 Personen im Juli dieses Jahres. Bei den Arbeiterfachverbänden, welche an das Kaiserliche Statistische Amt berichten, waren, wie zur gleichen Zeit des Vorjahres,

am 30. September 1,8 v. H. der Mitglieder arbeitslos gegen 1,9 v. H. am 30. Juni dieses Jahres.

### Deutsches Reich.

Die gegen die Kritik der Presse überempfindliche Polizei in manchen Orten hat von der Strafkammer des Landgerichts Bremen eine energische Zurückweisung erhalten. Der Fall ist für die Organe der öffentlichen Meinung von allgemeinem Interesse. Die Bestenänder Polizei fühlte sich durch eine Auslassung der „Norddeutschen Volkstimme“, welche in einem Prozessbericht darauf hingewiesen hatte, „wie mangelhaft häufig die Schutzleute über ihre Machtbefugnisse unterrichtet sind“, und von einem „Reinfall“ der Polizei gesprochen hatte, beleidigt. Der von der Staatsanwaltschaft gestellte Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens wurde jedoch von dem Bremer Landgericht abgelehnt mit der Motivierung, die Öffentlichkeit habe ein hervorragendes Interesse daran, daß die Polizeiorgane, insbesondere gegenüber der Freiheit der Person, ihre Machtbefugnisse nicht überschreiten, und daß sie zur Erreichung dieses Zweckes über deren Umfang gehörig instruiert seien. — „Haben sich auf diesem Gebiete Mißstände ergeben, so hat die Tagespresse das Recht und sich zur erlaubten Aufgabe gestellt, darauf hinzuweisen, die Vorkommnisse als Mißstände zu rügen, das Interesse der Leser dafür zu erwecken und die Mißstände zu bekämpfen.“ Es sei nicht zu verkennen, daß der Ausgang des Strafprozesses (auf den das erwähnte Blatt Bezug genommen hat) „für die Polizei in gewisser Weise ein beschämendes war, insofern er nicht nur nicht zur Beurteilung des Angeklagten Gosewitsch führte, sondern ihr auch noch die gerichtliche Mißbilligung des Verhaltens des Schutzmannes und der ihm gegebenen Instruktion eintrug. Für einen solchen ärgerlichen beschämenden Ausgang ist der Ausdruck „Reinfall“ in der Sprechweise des gewöhnlichen Lebens und namentlich der Volksklassen, aus denen sich der Leserkreis des Blattes zusammensetzt, nicht ungewöhnlich und nicht ungebührlich.“

Der Kaiser hatte sich gestern zum Frühstück im Reichstanzler Grafen Bülow angezogen.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz stellt mit: Der preussische und die übrigen deutschen Landesregierungen vom Roten Kreuz sind ausdrücklich mit der Lenkung der für unsere Truppen in Südwestafrika bestimmten Weihnachtsgaben größtenteils praktischer Art befaßt. Da die

# Rieser Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,  
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,  
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),  
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,  
zur Gewährung von Darlehen,  
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,

zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

## Zwischen zwei Feuern.

Roman von H. S. Rindner.

Fortsetzung.

Die Zeit für derartige Betrachtungen war übrigens auch knapp bemessen. Die Kommerziantin wünschte die Abreise nach Kräften zu beschleunigen, und eine Unmenge von Besorgungen mußten vorher noch erledigt werden.

Zum ersten Male nach langer Zeit fuhr Lisbeth wieder in der schönsten Equipage, auf deren Vorderbänken ein Diener in grüner Livree die Arme kreuzte; zum ersten Male konnte sie die eleganten Auslagen der ersten Geschäfte mustern mit dem Gedanken: „Erlaubt ist, was gefällt.“ Wie sonderbar das war. Sie kam sich beinahe wie Aschenputtel vor. Und die Mutter wariete nicht einmal, bis sie ihre Wünsche äußerte. Ein freundliches Anerbieten jagte das andere. „Du hast das Kaufen gelernt, mein Kind.“ flüsterte die Kommerziantin lächelnd, als Lisbeth vor dem Preis einer reizenden Seidentasche förmlich zurückwich. Ja, dies war allerdings ein anderes Shopping als vor wenigen Monaten, als sie den billigsten aller Vorstadtläden eine halbe Stunde lang nach der billigsten Wollbluse durchsucht hatte. Es schien kaum denkbar, daß so etwas jemals Wirklichkeit gewesen war.

Als sie den Laden nach einer Weile verließ, war sie in Eile und Aufregung schon wieder ganz Fräulein Kallenberg von ehemals.

Endlich war alles nötige beschafft, die umfangreichen Koffer gepackt, und man konnte fort. Also erschien in eigener Person am Bahnhof, mit einem Rosenkranz und der bestkatepheten aller Donnonnären, um den Reisenden gute Fahrt zu wünschen.

„Wie geht's? Noch immer gut?“ fragte er mit einem unbewachten Seitenblick auf Lisbeth.

„Gewiß, mein Junge. Ich hoffe das Beste.“ lautete

die Antwort. Es hatte sich in den letzten Tagen die Ansicht im Hause Kallenberg herausgebildet, daß es schon möglich sein werde, Lisbeth von „diesem Menschen“ überhaupt loszubekommen, der doch nur geeignet war, ihr das Leben zu verderben.

Der Zug höflich und pfllichteifrig in die Welt hinein. Weit hinter den Reisenden lag bald das nordische Flachland und die Stadt, in der sich in Sturm und Drang, Lisbeths kleiner Roman abspielte hatte.

In vornehm-einsacher Reisetasche sah die junge Frau beglücklich zurückgelehnt auf ihrem bequemen Fensterplatz, und sah träumerisch auf die wechselländischen Landschaftsbilder, die im Dampf der Lokomotive aufstauten und verschwand. Trauen war noch alles kühl, aber es lag Benz in der Luft, die Wiesen zeigten frische Farbe, die Bäume einen zart-olivfarbenen Schimmer, und an geschätzten Stellen sah man wohl schon ein oder das andere hellgrün überhauchte Büschchen. Verheißungsvoll lag die weite Welt da. All das Schöne, das sie barg, konnte ohne Furcht vor Ermüdung, Exzitation, und wie die Schrednisse alle heißen mochten, genossen werden. Lisbeth ward es zu Sinn wie einem Schulmädchen am ersten Tage der Ferien. In weite Ferne verlor die Erinnerung an die engen Verhältnisse der Grünstraße, an die niedrige Wohnung „Hoch am Dachstein.“

In München hatte man ein paar Tage rasten wollen, aber die junge Frau spürte nichts von Angegriffenheit. Das Bild der Wiedererwählung mit ihrer Familie schien alle Schwäche bis auf die Erinnerung ausgelöscht zu haben. Sie behauptete, sich nie im Leben so frisch gefühlt zu haben, und war voll froher Ungebundenheit, an das Ziel der Reise zu kommen. Von Hagen aus ging die Fahrt im Rastloset. Es war ein köstlicher, wider Nachmittags, und Lisbeth schweifte im Anblick all der Herrlichkeiten, die

sich rechts und links vor ihren Blicken aufstauten. Der Lärm vor wenigen Wochen geahnt, als sie kein Stück Fleisch zum Mittag zu kaufen wagte, und Bruno kaum taupte, woher er die Miete nehmen sollte, daß es ihr bald so gut gehen würde? Bei diesen Gedanken tauchte allerdings ihres Mannes hübsches, dunkles Gesicht vor ihrem geistigen Auge auf, aber gleichzeitig eröffnete eine Biegung des Weges einen so herrlichen Blick in das Sarntal mit seinen Burgen, daß vor dem jubelnden Entzücken alles andere zurücktrat. — In einer der eleganten Pensionen an der Giselapromenade fanden die beiden Damen bald Unterkunft.

Die Pension war bereits ziemlich besetzt, und die Gäste ließen nichts zu wünschen übrig. Ein norddeutscher Baron mit Gemahlin, ein würdevoll-korrekt englischer Baron und Frau, eine muntere, junge Irinländerin, die als Strohwitwe ihre etwas angegriffene Dunge stärken sollte, und ein paar Wiener Großindustrielle, das waren so die Hauptpersonen, unter denen sich noch eine Anzahl bescheidenere Elemente bewegten, die in den oberen Stockwerken ihr Quartier gefunden hatten.

Im Ueberflusse ihrer neuertwachten Lebenslust schrieb Lisbeth an Bruno. Im tiefsten Grunde hatte sie ihm gegenüber so etwas wie ein schlechtes Gewissen, wenn sie das auch unter keinen Umständen zugegeben hätte. Das mochte auch den sonderbaren Ton ihres Briefes erklären, der viel leiser und lechter klang, als es für eine junge Mutter, die erst vor kurzem ihr Kindchen verloren hatte, natürlich war.

Der Brief ging ab. Baron Döding, mit dem man sich schon am ersten Abend befreundet hatte, erbot sich lachend, das wichtige Geschäft zu expedieren. — Die Antwort freilich ließ lange auf sich warten, aber Lisbeth kam vor

Hygienische Zusammenstellung der Götter nach Kategorien an den verschiedenen Zentralstellen erforderlich ist, so werden Selbstträge noch mit Dank entgegengenommen.

Der Berliner „Figaro“ veröffentlicht die Gutachten des hiesigen Sachverständigen über den Gesundheitszustand der Prinzessin Luise von Koburg, die, wenn echt und richtig überlegt, wirklich merkwürdige Schriftsätze sind. 1898 begab sich Professor Heisch seine Diagnose Schwachsinns damit, daß Prinzessin Luise gegen ihren Willen heftige Abneigung vertritt und von Maflosich in Ausdrücken hoher Verehrung spricht. 1899 schreibt Prof. Köhler folgende Zeilen, die durch die spätere Ansicht der Prinzessin eine höchst drohende Deutung erfahren: „Man ist von ihrem Mangel an Energie überzeugt. Sie macht lehrreich Anstrengung, um in ihrer Lage eine Änderung herbeizuführen.“ Wenn man eine geltegelebte und selbst eine Kranke, aber sich für gesund haltende und nicht geisteschwache Person ihrer Freiheit beraubt, muß man sich auf heftige Widerstände, auf Anrufungen aller geistlichen Instanzen, auf Entweichungsversuche, auf eine bis zu Selbstmordankordnungen gehende Erregung gefaßt machen. Die Prinzessin dagegen, obgleich sie manchmal mit derartigen Gedanken spielt, ist tatsächlich ruhig, still und schläft ausgerechnet. — Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Das Oberstaatsmarschallamt hat der Forderung der Prinzessin Luise von Koburg entsprochen und die Bischofslater Wagner und Gartner als Sachverständige zur letzten Prüfung des Gesundheitszustandes der Prinzessin bestellt. Die Untersuchung wird in Paris vorgenommen und das Ergebnis dem Sines-Departement zur Durchführung der nötigen Schritte empfohlen werden.

Ueber die Erkrankung eines sozialdemokratischen Bundtagsabgeordneten in Württemberg berichtet der Stuttgarter Beobachter: Der sozialdemokratische Bundtagsabgeordnete für Heilbronn, Schüller, kann zur Zeit den Stungen der Abgeordnetenkammer nicht anwohnen. Er ist krank. Als auswärtige und Heilbronnener Genossen in Schüller's Wohnhaus zusammengekommen und handgemein werden wollten, legte sich Herr Schüller ins Mittel, um Feinden zu stiften. Dabei holte er sich aber zwei Rippenbrüche.

Auf das Erscheinen des 3. Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ wird das Ableben des Fürsten Herbert Bismarck, wie ein diplomatischer Mitarbeiter der „N. W. Ztg.“ schreibt, keinen Einfluß haben. Der Band ist — vorausgesetzt in England — unter Schloß und Riegel, wird aber jedenfalls nicht zu Gehalten des jetzigen Kaiserreichs gelangen. Aber ein anderes Werk über den Gründer des Deutschen Reiches wird unter seinem Helmschilde schwer zu haben sein, das ist die Biographie des ersten Reichskanzlers, welche Fürst Herbert Bismarck dem Professor Marx anvertraut hat, was zu deren Aufarbeitung er diesen hervorragenden Gelehrten der literarischen Nachwelt seines Vaters einsehen ließ. Fürst Bismarck war der einzige Mitarbeiter an diesem Geschichtswerke, von dem bisher noch nicht einmal der erste Band fertiggestellt ist. Besonders für die Zeit, da Fürst Bismarck als Staatssekretär die Leitung des Auswärtigen Amtes in Händen hatte, war er der wertvollste Berater von Professor Marx. Die greifbarsten Quellen, welche zum Teil Professor Fort Kohl veröffentlicht hat, enthalten natürlich gerade in den bedeutendsten Momenten, die Bismarck's Entlassung vorausgingen, Seiten, die nur von jemand ausgefüllt werden können, der mitten in den Verhandlungen stand.

#### Niederlande.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht nachfolgende Depesche aus Batavia: Die Truppen nahmen noch heftigen Widerstand des Feindes (Militär). Der Feind hatte 198 Tote, Eisenhut wurden 4 große und 16 kleine Kanonen. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf 3 Tote und 11 Verwundete.

#### Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer hat erachtet, daß der „Glor“ in der Reichspolizei tren zu dem Ministerpräsidenten steht. Sie nahm nämlich mit 325 gegen 237 Stimmen eine Tagesordnung an, durch welche dem R. Bineit Combes in dem

lauter Lebensgenuss einstweilen nicht dazu, sich darüber Gedanken zu machen.

Ihre Mutter verstand es prächtig, sich, wohin sie immer kam, ein Ansehen zu geben, und es dauerte gar nicht lange, so hatten sämtliche Hausbewohner von Bedeutung sich der distanzierter aussehenden alten Dame vorstellten lassen. Niemand unter der Gesellschaft war ernstlich krank, sie alle waren nur des Vergnügens oder einer leichten Auffrischung ihrer Nerven wegen dort, alle hatten Ruhe und den besten Willen, sich nach Kräften zu amüsieren, und befanden sich in einem dauernden Zustand angeregter Gesellschaftsstimmung. Hier war wieder die Umgebung und der Ton, an die Dämonen von Kindesbeinen an gewöhnt war, und sie begrüßte beides wie etwas lange Entbehrtes. Da war wieder die leicht gleichende Unterhaltung, die bei nichts lange verweilte, und jedes ernstere Thema mit einem Witz abzutun liebte, das Studium der Mode, das jeder eingehend und verständnisvoll an der Toilette des anderen betrieb, und die wohlverdiente Sorglosigkeit, die über dem ganzen Tafeinlag wie beständiger Sonnenschein. — Wieder in geschmackvollen, teppichbelegten Zimmern zu wohnen, durch einen Tausch auf die Klingel jederzeit einen dienstbaren Geist herbeizuzaubern, zierlich servierte Mahlzeiten an tadellos hergerichteter Tafel einnehmen zu können, das alles bereitete ihr nach der langen Entbehrung ein fast kindliches Vergnügen.

So konnte es geschehen, daß Bruno's Schweigen plötzlich anfangs nicht sehr beunruhigte. Erst als die kleine Freundin ihr einmal stolz und strahlend erzählte, daß sie jede Woche zwei Briefe von ihrem Mann erhielt, kam es ihr peinlich zum Bewußtsein, daß Bruno sie noch seiner Seite gewürdigt habe.

Fortsetzung folgt.

Streit mit dem Willen des Vertrages der Kammer aufzuheben wird. Combes hielt eine längere Rede zur Verteidigung seiner Ansicht der Kündigung des Kontrakts, wogegen sich Ribot sehr heftig aussprach, so daß es einmal zu einem heftigen persönlichen Zusammenstoß kam, der jedoch bald wieder beigelegt wurde.

#### Marokko.

Der Sultan von Marokko hat vom kommenden 6. November ab die Rassenhaftigkeit mit Brotgetreide unter dem Vorwande verboten, es sei eine Hungersnot zu befürchten. Da durch diese Verordnung der Handel von Tanger betroffen wird, haben die Kaufleute bei ihren Gesundheitsprotesten dagegen erhoben. Durch das Verbot sind auch die Stämme zwischen Tanger und Fez von Nahrungsmangel bedroht. Die fremden Vertreter haben einen scharfen Protest beim Sultan wegen des Verbots eingebracht; das Verbot ist daher auf drei Monate hinausgeschoben.

#### Zur Bekämpfung der englischen Fischerflotte.

Die Exterritorialität in England steht augenscheinlich auf dem Höhepunkt, wird jedoch durch die allgemein bekämpfte Erwartung in Schranken gehalten, daß Rußland sich selbst ähnlichen englischen Forderungen unterwerfen werde. Die geistliche Entlassung in dieser Beziehung würde unberechenbare Folgen haben. Sämtliche Blätter aller Parteilichkeiten unterstützen die Regierung bedingungslos und fordern das schärfste Vorgehen um jeden Preis. Das persische Exterritorialität des Königs mit seiner Äußerung über die „unverantwortliche Handlung“ wird zwar als unkonkret angesehen, findet jedoch den begeisterten Beifall aller Blätter, selbst die radikalsten, ebenso die Erklärung des Auswärtigen Amtes. Sämtliche Blätter, die Liberalen eingeschlossen, heben hervor, daß außer unmittelbarer Entschädigung und Schadenersatz die sofortige Verhaftung der schuldigen Offiziere, ohne auf längerer Untersuchung von russischer Seite zu warten, nötig ist und daß die Nation im Falle der Nichterfüllung dieser Forderungen zum Aufruhr bereit sei. Die „Times“ bemerken, daß die Royalflotte in der Lage sei, England sofort Gerechtigkeit zu verschaffen.

Obgleich die Verleumdung der geübten Fischerflotte. Der russische Botschafter war entgegen der allgemeinen Erwartung dabei nicht vertreten. Das Begräbnis ist am Donnerstag nachmittags angelegt.

Der hochprekäre Eindruck, den der Zwischenfall in Petersburg hervorgebracht hat, stellt dort überall zutage. Die Blätter erklären übereinstimmend, daß nur ein Mißverständnis vorliegen könne, und erinnern daran, daß schon vor dem Auslaufen der Flotte in Konstantinopel von einem japanischen Anschlag umfassen. Später seien sogar offizielle Warnungen eingetroffen, daß dem Geschwader in der Nordsee die Gefahr japanischer Torpedobootangriffe drohe. Ein unglücklicher Zufall, so meint man, laut H. V. A., führte die Fischerboote in den Weg der Flotte; sie wurden offenbar für japanische Schiffe angesehen, und der russische Kommandant habe sich ein Art Panik bei dem Anblick. Mit Spannung wird der amtliche Bericht über die Verhältnisse des Zwischenfalls erwartet; man nimmt als sicher an, daß er schon abgehandelt ist. Rußland wird wohl noch etwas aufwarten, um die Folgen des traurigen Vorfalls anzukämpfen und jeder Möglichkeit einer ersten Kompensation mit England vorzuzugreifen.

#### Aufforderung zur Sammlung oberdeutschlicher Volkswörter.

Wenn um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Leipziger Professor Gottsched den Gebrauch mundartlicher und volksmäßiger Ausdrücke in der Schriftsprache verwarf, so haben wir heute nicht nur eine mundartliche Dichtung, die wir mit großem Genusse auf uns wirken lassen, selbst wenn uns ihr Verständnis Schwierigkeiten bereitet, sondern unsere Gelehrten schämen auch die Sprache des Volkes als den Jungbrunnen, aus dem die Schriftsprache immer und immer wieder schöpft und schöpfen muß, um sich zu bereichern und zu erfrischen. Dadurch, daß Luther für seine Bibelübersetzung sich nicht lediglich einer der vorhandenen Mundarten bediente, sondern deren Wortschatz durch Ausdrücke der Mundarten ergänzte und ihren Aufbau in volksmäßiger Weise gestaltete, verleiht er seinem Werke eine solche Frische und Kraft, daß seine Uebersetzung den Sieg davontrug über alle anderen und ihre Sprache die Grundlage für eine allen Deutschen gemeinsame Sprache, für die deutsche Schriftsprache wurde. Es wäre ein ausichtsloses Unternehmen, an ihre Stelle wieder die Mundarten treten zu lassen etwa in der Absicht, diese letzteren vor dem allmählichen Untergang zu schützen; auch der heutige Naturalismus wird die einzelnen deutschen Mundarten nicht auf allen Höhen Deutschlands heimisch machen; vielmehr müssen wir unsern großen Dichtern dankbar sein, daß sie auf der von Luther gegebenen Grundlage uns eine Dichtersprache geschaffen haben, die in allen Gegenden und Winkeln unseres Vaterlandes in gleicher Weise verstanden wird. Wohl aber haben wir die Pflicht, und zwar gerade im Hinblick auf eine immer wieder notwendige Bereicherung und Aufreicherung unserer Schriftsprache, den noch vorhandenen Reichtum unserer Volksmundarten kennen zu lernen und durch seine Nahrung vor der Vernichtung zu bewahren. Die deutschen Dialekte bergen einen reichen Schatz von Wörtern, welche die Schriftsprache entweder überhaupt nicht kennt oder doch nicht in der Bedeutung, in der sie in manchen Landschaften gebraucht werden. Wie oft freuen wir uns über einen treffenden Volksausdruck, der nur in einer Landschaft oder in dem engen Kreise unserer eigenen Heimat gebräuchlich ist und an dessen Stelle der „gebildete“ Deutsche sich mit einer nichtsagenden Gedankenform oder vielleicht gar mit einem Fremdwort begnügt! Wie oft vermag sich der „Gebildete“ mit dem

einfachen Worte aus dem Volke nicht zu verständigen, weil er dessen Wortschatz nicht kennt! Wie soll, um nur ein Beispiel zu geben, der Arzt einen Kranken beraten, der ihm mittelt: „Mir is ofte weechlich“, wenn er nicht weiß, daß diese Worte eine Umschreibung für epileptische Krämpfe darstellen? Wie falsch kann der Kritiker beurteilt werden, von dem es heißt, er habe keine Stelle und arbeite kaum an der Straße, wenn nicht die (in Dresden) eigentümliche Bedeutung von kaum — inzwischen, einstweilen bekannt ist (vergl. die Kinder gingen fort, und kaum wurde ein bißchen Ruhe im Hause).

Für die süddeutschen Mundarten sind umfassende Wörterbücher vorhanden oder noch in Bearbeitung; auch für Niederdeutschland gibt es größere Sammlungen. Am wenigsten ist hierbei für mitteldeutsche Dialekte geschehen, und gerade die durch Luther so wichtig gewordene meißnische oder oberdeutschliche Mundart hat den Sammelfleiß der Gelehrten fast gar nicht erfahren. Diese haben sich wohl um die Darstellung des Laut- und Formenbestandes einzelner sächsischer Mundarten bemüht (so Albrecht um die Leipziger, Wypert um die Erzgebirgische, Philipp um die Zwickauer, Tzinger und Gerbet um die Vogtländische, Meißner um die Sächsische, Michel um die Seiffhenerborser usw.), insbesondere hat das Oberächsische in Karl Franke einen kundigen Grammatiker gefunden, die Sammlung und Bearbeitung des Wortschatzes sächsischer Mundarten übersteigt aber wie die der süddeutschen auch die Kräfte eines Gelehrten. Dazu bedarf es der vereinten Arbeit vieler. Zu diesem Schufte sind denn auch Versammlungen des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz, des Dresdener Deutschen Sprachvereins, des Vereins für sächsische Volkskunde, des Dresdener Pädagogischen Vereins gekommen — was bisher gefehlt hat, das ist die Ausführung der wiederholt gefaßten Beschlüsse. Nunmehr aber haben sich auf eine Aufforderung des Schriftleiters des Dresdener Anzeigers Professor Dr. Schumann die Herren Professor Dr. Dinger, Stadtschulrat Professor Dr. Lyon, Dr. Alfred Meißner, Professor Dr. Karl Müller, Privatdozent Dr. Reuschel und Bürgererschullehrer Martin Frieß (Vorsitzender des im Dresdener Pädagogischen Verein bestehenden Ausschusses für Phonetik) bereit erklärt, eine Sammlung oberdeutschlicher Volkswörter in die Hand zu nehmen, die mit Hilfe aller für unsere engere Heimat sich erwärmenden Kräfte zustande kommen soll. Eine Beschränkung dieser Sammelarbeit auf die eine der sächsischen Mundarten ist aus praktischen Gründen geboten, doch sollen die Grenzen nicht gerade ängstlich gezogen werden.

Während die vogtländischen, erzgebirgischen und oberlausitzer Mundarten von außer-sächsischen (dem Ostfränkischen, Bayerischen und Thüringischen) beeinflusst sind und über die Grenzen des Königreichs Sachsen hinausragen, weisen die unter dem Namen des Oberächsische zusammengefaßten Dialekte keine derartigen Einflüsse auf, wenigstens keine unmittelbaren und wesentlichen. Eben weil im Meißner Land schon zu Luthers Zeit die mundartlichen Besonderheiten des Nordens und des Südens am meisten abgeglättet waren, konnte das Oberächsische sich zum Gemeindefränkischen entwickeln. Daß dieses sich freilich mit der meißnischen Mundart nicht deckt, muß jeder Sachse außerhalb seines Vaterlandes erfahren, und oft wird ihm sein „Sächsisch“ als ein verdorbenes Hochdeutsch vorgeworfen. Und doch handelt es sich bei ihm nur um dieselbe Tatsache, die bei allen anderen deutschen Stämmen ohne weiteres anerkannt wird, daß das Schriftdeutsche sich von dem in den einzelnen Landschaften gesprochenen Deutsch entfernt hat. Auch in Sachsen macht es sich der Gebildete in seinen vier Pfählen bequemer mit der Aussprache und der Wahl der Wörter, noch weniger Anlauf zum Schriftdeutschen nimmt die Masse der eingeborenen Stadtbevölkerung, und am treuesten bewahren die Bauern den Lautstand und den Wortschatz ihrer Mundart im Meißner Lande wie in anderen deutschen Gauen auch. Ja nicht einmal in diesem nicht eben großen ober-sächsischen Sprachgebiete wird eine völlig gleiche, einheitliche Mundart gesprochen, auch hier lassen sich wie in allen deutschen Mundarten noch besondere Dialekte unterscheiden. Für die Zwecke der zu veranstaltenden Sammlung kann hier eine Erörterung dieser Unterschiede unterbleiben. Unsere Sammlung soll sich erstrecken auf die Gebiete Trebnitz-Meißner-Nossen, Lommatzsch-Riesa-Großschönau, Heilbrunn-Leisnig-Tschöben, Chemnitz-Kohlewin, Freiberg-Brand-Frauenstein-Bienenmühle-Altenberg, Proßburg-Borna, Grimma-Oschätz, Radeberg. (Nach Süden und Osten würde sich als Grenze etwa eine Linie nördlich von Werba nach Schöps-Altenberg-Pirna-Radeberg ergeben, nach Westen die Pleiße.) Im Hinblick auf eine wissenschaftliche Bewertung ist es notwendig, die Wörter in der Lautform aufzuschreiben, die sie in der Mundart wirklich haben, nicht nur in der Form, die sie nach der Meinung des Aufzeichners haben würden, wenn sie schriftsprachlich wären. Auch die Unterschiede der Aussprache, die zwischen Dorf und Stadt wahrzunehmen sind, sollen berücksichtigt werden. Doch genügt es, wenn das Gehörte annähernd richtig wiedergegeben wird, die Kenntnis der Mittel, die sich unsere Dialektforscher zur Bezeichnung der Laute geschaffen haben, kann und soll bei den Einfernern oberdeutschlicher Volkswörter nicht vorausgesetzt werden. Gerade die Mängel unseres A-B-C, die einer lautgetreuen Schreibung hinderlich sind, bieten den Vorteil, daß jeder sich die Buchstaben durch die Laute hörbar machen kann, die ihm von Kindheit an bei seiner Aussprache geläufig sind. Jeder Sachse wird die Schreibweise Stille biste! ohne weiteres in die Aussprache „Schbille bibe!“ umsetzen.

So ergeht denn an alle Leser dieser Zeilen die Aufforderung, alles was ihnen an Ausdrücken volkstümlicher Art bekannt ist, mit den Bedeutungen aufzuzeichnen und

an Herr  
rath, ob  
schuffes  
achten,  
sächlichen  
sachsen,  
räte und  
für Der  
sturen,  
lei Red  
e Besch  
entgegen  
reden u  
werden  
lange e  
ken. W  
weisen  
Zettel.  
die des  
gebrauch  
schalig  
schilte  
Kasas  
g-ages  
nean G  
das B  
schilte  
an B  
liche G  
gehilf  
auch vor  
Worte  
nicht je  
nat wä  
llgen A  
auch die  
sowelt g  
zurückg  
rech) d  
sucht, G  
der G  
schichte  
Nachsch  
so mäh  
schillich  
notar,  
Wichtig  
auf das  
A-B-C  
ber. E  
Der E  
jere m  
geklär  
die D  
haben d  
letzen,  
Konkre  
Zusamm  
d-s G  
R G)  
man no  
gefäll  
treiben  
taral-  
wichtig  
und B  
Schilch  
Arbeit  
ist oft  
stetig  
fabet u  
ist ein  
blanbe  
völkere  
Borgel  
Der G  
sion e  
Dere  
Herau  
ble ag  
Wah  
Wants  
Guanb  
lett do  
werden  
geben.  
allgem  
besten  
die D  
waren  
in der  
Klug,  
der f  
brachte  
Dund  
was m  
— D  
poffen

an Herrn Professor Dr. Paul Schumann, Dresden-Altstadt, oder auch an eines der anderen Mitglieder des Ausschusses einzufenden und dabei nichts für zu gering zu achten, zum Beispiel Ausdrücke für Verrichtungen des täglichen Lebens, essen und trinken, arbeiten, spielen, schlafen, sterben (töten) usw., Bezeichnungen für Gewerbe und Werkzeuge in allerlei Handwerken und Gewerben, für Fertigkeiten, Gebäude, Straßen oder Gassen, Feldfluren, Waldgegenden, Pflanzen und Tiere. Auch allerlei Redensarten in Handel und Wandel (zum Beispiel Beschäftigung dran machen, d. i. bei Festsetzung des Preises entgegenkommen), Scherz-, Spott- und Liebeswörter, reden und -reime, alles ist willkommen. Einzelne Wörter werden oft am besten verständlich werden im Zusammenhang eines ganzen Satzes, eines Spruches und dergleichen. Wer den Bearbeitern eine besondere Wohltat erweisen will, schreibe die einzelnen Ausdrücke je auf einen Zettel. Unerlässlich ist neben der Angabe der Bedeutung die des Ortes oder der Gegend, wo die Wörter tatsächlich gebraucht werden.

### Vertilgung und Sächsisches

Riesa, den 26. Oktober 1904.

— Vorigen Sonnabend begannen im Saale des „Gesellschaftshaus“ die Beratungen über „Deutsche Wirtschaftsgeschichte“. Der Vorsitzende des Bezirksvereins des Saale-Bezirks und Begründer des Vereins, Herr Dr. Köpcke, sprach zunächst über die Bedeutung der Wirtschaftsgeschichte unserer Zeit und wünschte der Regierung die neuen Daten reichlich zuzuführen. Darauf ergriff Herr Dr. Köpcke das Wort. Er sprach zunächst einige Grundbegriffe und schloß dann das deutsche Wirtschaftsleben in Stadt und Land an. Er sprach über die allmähliche wirtschaftliche Entwicklung vom Feudalismus, vom Joch der Leibeigenschaft zum kapitalistischen Standpunkt und behandelte die wirtschaftlichen Grundlagen der Kulturgeschichte. Die Bedeutung des Wortes Kultur hat sich verändert und verliert, dem Ursprung nicht seit Christi Zeit die Bedeutung des Fortschritts, nur wichtig man leit der gewöhnlichen Auffassung der wirtschaftlichen Arbeit im 19. Jahrhundert neben den geistigen Gütern auch die wirtschaftlichen. In man ist, von England beeinflusst, jetzt gegangen, alle Entwicklung auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen. Deutsche Forscher (Schmoller, Wagner, Lamprecht) dagegen haben die Eigenart ihrer Forschung darin gezeigt, daß sie stilkliche Mächte, festliche Entwicklungsorgane in der Entwicklung betonen. Wenn in den Vorträgen die Geschichte der Entwicklung des Menschentums in ihren physischen Ursachen und ihren materiellen Resultaten gezeigt werden soll, so müssen wir zunächst nach den Grundbedingungen des wirtschaftlichen Lebens fragen. Diese liegen 1. in der Landesnatur, 2. in der Bevölkerung, 3. in der Entwicklung der Wirtschaftskräfte. Chombrédeulle stellt in seinem hohen Werke auf das Germanentum den Einfluß der Rasse auf die Wirtschaft. Aber der Begriff der Rasse ist wissenschaftlich sehr schwer faßbar. Wir besitzen in Deutschland eine große Rassenmischung. Der Einfluß der Rassen ist mehrfach recht bedeutend gewesen. Er ist noch als anthropologisch läßt sich die deutsche Rasse in geistiger Hinsicht feststellen: Kraft, Frische, Zähigkeit zeichnen die Deutschen aus. Sie — Volk der Denker und Dichter — haben doch die Fähigkeit nicht verloren, sich wirtschaftlich zu entwickeln, sie besitzen scharfe Beobachtungsgabe und Sinn für Realitäten. Sombart spricht vom Nationalcharakter des Deutschen (Zusammenschluß zu Genossenschaft, der Begriff der Person und des Eigentums ist bei und weniger fix als bei den römischen Rassen). Bezüglich der Entwicklung der Wirtschaftskräfte hat man nach verschiedenen Merkmalen Stufen der Wirtschaft festgesetzt: a. Stufe der Jäger und Fischer, Hirtenvölker, adersammelnde Völker, gewerbe- und handelsbetreibende Völker; b. Natural-, Wild- und Kreditwirtschaft; c. Haus-, Stadt- und Volkswirtschaft. — Deutsches Wirtschaftsleben in Stadt und Land am Vorabend der Reformation. Eine Erklärung des gesamten Volkes nach der Art der täglichen Arbeit ist eingeleitet. Stadt und Land stehen nebeneinander, es ist sogar im wirtschaftlichen Gegensatz da. Die Wirtschaft betrug ungefähr 1/3 der heutigen. In den kleinen Städten findet man noch Landwirtschaft im Nebenbetriebe, Deutschland ist ein agrarisches Land, doch gibt der dem Fortschritt bedürftige Bürgerstand der Zeit ihr Gepräge. Die agrarische Bevölkerung steht noch in einer Art des Denkens, die in die ganze Vorgezeit zurückreicht (Silberzeit, aber schwerfällige Sprache). Der Bauer steht noch in der Hauswirtschaft, auch Selbstwirtschaft schon etwas verbreitet. An verschiedenen Punkten zeugt der Herr Vortragende die nach der Gegend verschiedene Art der Flurabteilung und Bewirtschaftung. Als wichtiges Institut für die agrarischen Verhältnisse des Mittelalters ist der Grundbesitz zu bezeichnen, dem man heute das Kapital vergleichen würde. Die im Staate Wäldchen (u. B. Kirche) stehen nach Grundbesitz, und die alte freie Bewirtschaftung gründet in Abhängigkeit vom Grundbesitzer. Soziale ist aber nicht möglich, es werden einzelne Stücke an die Bauern gegen Abgaben hergegeben. In die kleineren Betriebe hat dann der Grundbesitzer im allgemeinen nicht eingegriffen, er nahm Rodungen vor, verbesserte die Flurkultur und dergl. und wirkte so vorbildlich für die Vöcker. Die Abgaben und Dienstleistungen der Bauern waren in bestimmter Höhe festgelegt, eine Steigerung lag nicht in der Gewalt des Grundbesitzers, aber der Wert des Bodensieg, der Geldwert sank. Der Reichtum der Grundbesitzer wuchs stetig. Als die Zeit eine genauere Buchführung mit sich brachte, teilte man die Steuern etwas stärker ein. Ein Beispiel ist nur dort auf die Grundbesitzer ausgedehnt worden, wo mit der Grundbesitzer die Vertriebswirtschaft zusammentrat. — Deutschland hat in jenen Zeiten bezüglich des Handels eine gewisse Rolle gespielt. Die Waren aus Ägypten werden nicht mit

schiffen Industrieprodukten, sondern mit Gold bezahlt. Der Reichtum an Edelmetallen nimmt ab. Unverhältnismäßig billigen Preisen müssen. Der Bauer ist aber wenig konkurrenzfähig geblieben, er bleibt beim alten Getreidepreise stehen. Die Marktpreise werden einseitig von der Stadt aus festgesetzt, es trat eine starke Wertverminderung des Bodenertrags ein. Ein Ungleichgewicht (Grund, Wirtschaft) zentralisiert den Bauer, die Beschäftigung nimmt zu. Jüdische Geldleute begannen den Bauer zu bemerken. Die Bauern begannen in die Städte zu gehen, und mehr als die Hälfte der ländlichen Bevölkerung gingen ein. (Die große Zahl solcher Wäldchen in Deutschland ist also nicht auf den 30-jährigen Krieg zurückzuführen.) Schwere hat damals auf der deutschen Landwirtschaft gelastet, doch darf man nicht von einer Not reden, die schließlich unerträglich geworden ist, der Bauer stand sich bei Beginn der Reformation noch wohl, doch ist es seine Beschäftigung verschlechtert. — Die Städte zeigen ein Gegenbild. Sie bildeten auf eine 500-jährige Entwicklung zurück. Jede Stadt bildet mit den umliegenden Dörfern ein kleines Wirtschaftsgelände. In der Stadt blüht ein großer Markt von Wirtschaftsgütern an, die Erhaltung von Magazinen wird notwendig, eine neue Art der Wirtschaft bildet sich aus, damit auch eine neue Art des wirtschaftlichen Denkens, das Erwerbsstreben wird intensiver. — Die Städte, 2000—2500, sind verhältnismäßig noch gleichmäßig über Deutschland verstreut. Die größten Städte, Köln, Straßburg, Nürnberg, haben 25—30 000 Einwohner, Frankfurt, die Rheinstraße, 8 bis 10 000, Leipzig und Dresden vielleicht nicht einmal 5000. — Der wirtschaftliche Verkehr der ganzen Umgebung spielt sich in der Stadt ab und ist durch besondere Marktgesetze geregelt, die dem Bürger, der noch direkt mit dem Produzenten verkehrt, billige Waren sichern. Der Fremde wird zurückgedrängt. Doch nur Verkehr im Kleinen. Der Jahresverkehr über ein 21-Stunden, ca. 1250 t, würde heute in 1—2 Güterzügen von 1000 t, der gesamte Handelsverkehr von Leipzig in einem Jahre des 14. Jahrhunderts hätte bequem in einem Güterzuge Platz gefunden. Die Kleinheit der Wirtschaftskräfte finden wir auch im Gewerbebetriebe. Das Handwerk hat sich in den Städten gehalten, das Schmelzhandwerk zerfällt in Frankfurt in 24 Zweige. Die Städte schließen nicht jeden Berufsweg aus, doch bekanden strenge Vorschriften über Arbeitszeit, Beschäftigung, Güte und Preis der Produkte. — Die Höhe des Wohlstandes in den Städten zeigen folgende Ziffern: In Basel besaßen 1446 zwei Mitglieder der „Hohen Stufen“ je 14 000 fl und ein Schmied 13 000 fl (Kaufkraft ca. 1/3 Million Mark), in Luzern eine Person 12 000 fl, in Augsburg etwa 10 000. Der reichste Mann war Blasius Rumpel in Konstanz, der 1447 ein Br. von 125 000 fl hatte. Er hatte sich auf Handel mit Wein und Bankwerten gelegt, womit schon damals die großen Vermögen erworben wurden. In den Städten blüht sich durch den dortigen fließenden Reichtum ein größerer wirtschaftlicher Luxus aus, womit der Übergang zu einem Aufblühen des Kunstgewerbes, der blühenden Künste und der Plastik gegeben war. — Sonnabend, 29. Oktober: Die neuen Wirtschaftsmächte der Reformationszeit und das deutsche Volk.

— Nach § 29 der Postordnung dürfen bei den Postämtern gewöhnliche Briefsendungen und bei denjenigen Postämtern, die zur Annahme von Paketen ermächtigt sind, auch gewöhnliche Pakete eingeliefert werden. Die Annahme von Einschreib- und Briefsendungen sowie von Postanmeldungen gehört zwar nicht zu den dienstlichen Verpflichtungen der Postämter, doch können im Einverständnis mit ihren Inhabern auch solche Sendungen im einzelnen bis zum Wertbetrage von 800 Mk., bei den Postämtern zur Weitergabe an die Landbriefträger anvertraut werden. In ähnlicher Weise, wie dies für die Landbriefträger hinsichtlich der auf ihrem Wege angekommenen Sendungen vorgeschrieben ist, haben auch die Inhaber der Postämter die bei ihnen eingelieferten Pakete, Briefe und Einschreibsendungen sowie Postanmeldungen in ihrer Annahmestelle einzulagern. Davon, daß dies geschieht, kann sich der Einsender selbst überzeugen; er ist indessen auch befugt die Eintragung in das Annahmeregister selbst zu bewirken. Die gleiche Berechtigung steht ihm hinsichtlich der dem Landbriefträger mitzugebenden Sendungen zu. Im äußersten Interesse empfiehlt es sich, von dieser Befugnis regelmäßig Gebrauch zu machen. Dabei ist jedoch besonders zu bemerken, daß die Umverpackung von Briefen, welche durch Postanmeldung übergeben werden sollen, nur dann vom Publikum annehmen dürfen, wenn ihnen zugleich die ausgefüllte Postanmeldung übergeben wird. (St. 29, 25. Oktober. Auf einigen Gütern in der Nähe des hiesigen Ortes verendeten vor kurzem 8 Kinder. Bei der Untersuchung der Kinder wurde bei einigen im Magen ein schwaches schwaches Stahlstück vorgefunden, welches eine Länge von 8—10 cm hatte. Da die Tiere mit Trebermehl ernährt wurden, so ist anzunehmen, daß diese Stahlstücke sich von dem Stroh, durch welches die Treber beim Trocknen gehen, losgerissen haben. Dieser Fall mahnt alle Viehhüter, das Futter so weit als möglich sorgfältig zu untersuchen zu lassen.)

— Zittau. Das Braunkohlenwerk Zittau ist nunmehr vollendet. Es ist ein imposanter Bau geworden. Heute beginnt die Auffahrung der Steine und somit der Betrieb dieses Werkes. Damit wird der Stadt Zittau mit seiner Umgegend eine neue Quelle von Brennstoff erschlossen. Das Braunkohlenwerk Zittau läßt dieselbe Formation und dieselben Gänge erkennen wie das frühere Zeitzsche Werk, welches anzunehmen vorgeschätzte Kohlen liefert.

— Deisau. Die Verbesserung des Konsumvereins in Höhe von 2 % wurde von den Stadtverordneten nach vergeblicher Debatte mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen.

— (Waldberg a. Elbe, 24. Okt. In der hiesigen Zunderfabrik ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Beim Auswaschen eines schadhafte gewordenen Gangrohrs stürzte plötzlich mehrere Meter hoch herab und traf den Vorarbeiter Wenzel ein Kohlenstück an Kopf und Hals. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem hiesigen Krankenhaus übergeführt.

### Aus aller Welt.

New York: Infolge längerer Experimente mit Röntgenstrahlen hat sich der Arzt Dr. Louis Weigel in Rochester derartige Verletzungen an den Händen zugezogen, daß ihm dieser Tage die rechte Hand oberhalb des Handgelenks und die drei Mittelfinger der linken Hand abgeschnitten werden mußten. Die Operation wurde im Beisein bedeutender medizinischer Autoritäten vorgenommen. — Wie man aus Kassel meldet, sprang der Weichensteller Gernroth vorgestern früh zwischen Neufkirchen und Burgkum während der Fahrt aus dem Personenzug, als er an seiner Wohnung vorbeikam. Dabei stürzte er so unglücklich auf den Kopf, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Ein weiblicher Wilddieb wird vom Amtsgericht in Storkow gesucht. Es handelt sich der „Nationalzeitung“ zufolge um die Tischlerfrau Anna Gregor, welche wegen Jagdvergehens vier Wochen Gefängnis zu verbüßen hat. Die 35-jährige Frau sieht, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „zigeunerhaft“ aus und hält sich wahrscheinlich mit ihrem Mann und einem achtjährigen Sohne in den Wäldern verborgen. — In Mühlheim (Ruhr) wurde bei einem Streite der Bergmann Leutig von dem Bergmann Schläter durch einen Schrotschuß getötet. Schläters Braut wurde erschossen und der Arbeiter Wiese tödlich verletzt. — Die Frankfurter Polizei verhaftete den dortigen Gastwirt Christian Nagel, aus Kassel gebürtig, unter dem Verdachte des Mädchenhandels. Er suchte in auswärtigen Zeitungen Kellnerinnen und vertrieb die Mädchen dann nach Holland. — In Bad Tölz in Oberbayern wurde bei einem „Walle“ ein Arbeiter derart zum Saale hinaus- und die Treppe hinuntergeworfen, daß er in wenigen Minuten eine Leiche war. — In Pforzheim geriet der Gastwirt Knörle mit dem Steinschleifer Strauß in Kaufhandel. Beide würgten einander ab, bis sie ein Tritter trennte. Es war jedoch zu spät, denn der den Häuten seines Gegners entziffene Wirt erhob sich nur, um alsbald wieder tot zu Boden zu sinken. — Eger: Auf der Straße bei Unter-Pötschernitz in Böhmen rannte ein Auto in rasendem Tempo einen Wagen an, der in den Straßengraben fiel und zwei Kinder unter sich begrub. Eines war auf der Stelle tot, das andere erlitt schwere Verletzungen. Auch eins der Pferde des Wagens blieb tot liegen. Das Automobil war rasch davongefahren und konnte bisher nicht festgestellt werden.

### Vermischtes.

Sechs Personen erstickt. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag löste ein Polizist, als er an einem Hause in einer Straße in der Nähe von Kings-Cross in London vorbeiging, eine Frau rufen, daß das Haus brenne. Er gab sofort das Feueralarmsignal und begann dann die Inzassen des Hauses zu wecken. Die Feuerwehre war bald zur Stelle und setzte die Rettungsleiter an, um in die oberen Stockwerke, aus denen Hilferufe ertönten, einzudringen. Es gelang ihr, verschleuderte der Inzassen in halbverwundlichem Zustande zu retten, aber sechs der Bewohner des Hauses konnten nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden. Sie waren in dem Rauche erstickt. Keine der Leichen zeigte Verbrennungsspuren. Die Inzassen des 1. Stockwerkes, eine deutsche Familie, namens Britten, konnte sich bei Ausbruch des Brandes flüchten, während den Bewohnern der übrigen Stockwerke die brennende spiralförmige Treppe den Ausweg abschchnitt. Die Flammen konnten von der Feuerwehre bald gelöscht werden. Die Feuerwehrmänner arbeiteten mit größter Tapferkeit und Energie an dem Rettungswerk. Als in der Volksmenge bekannt wurde, daß Menschenleben verloren gegangen waren, entstand eine gewaltige Aufregung, die wohl erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß in London fast jeder Brand mit derartigen Verlusten verbunden ist. Der Brand ist wahrscheinlich durch einen Familienzwist entstanden. Ein Nachbar will gehört haben, wie ein Mann und eine Frau sich zankten, anscheinend über Geldangelegenheiten. Diesem Zank folgte der Ausbruch, daß die Lampe umgeworfen worden sei, und er hörte sodann, wie die Leute aus dem ersten Stock nach der Haustür liefen.

Einem rührenden Zug von Hundetreue schilbert ein Feldpostbrief, den der Berliner Tierkubverein aus dem Herero-Lande von einem Unteroffizier der Schutztruppe erhalten hat. Es heißt in dem Schreiben: „Bei einem Potrouillenritt um Okahandja bot sich uns folgender Anblick: Wir trafen den Hund des Anstiebers Kirstein vor dem Grabe seines Herrn heulend und winselnd an. Kirstein war zu Beginn des Aufstandes von den Herero ermordet und dann von der verschont gebliebenen dort ansässigen Missionarstrau beerdigt worden. Der Hund hielt seit dem Tage der Beerbigung Wache bei dem Grabe seines Herrn; ja er hatte schon an mehreren Stellen versucht, seinen Herrn wieder auszufahren, was ihm aber nicht gelungen war. Wir versuchten nun den Hund durch Liebkosungen, Locken und Nahrungsmittel von dem Grabe wegzubringen, aber nichts vermochte das Tier in der Treue zu seinem Herrn wankend zu machen. Daher mußten wir unsere Bemühungen aufgeben und überließen den treuen Hund dem Schicksal des Verhungerns.“

In einem Greizer Hotel nahm eine Dame ein Mittagessen und gab die übrig gebliebenen Reste auf zwei Tellern ihrem Hunde. Als es ans Bezahlen ging, stellte der Inhaber des Hotels ihr die Teller wohlverpackt zur Verfügung und die Rechnung mit dem Bemerkung zu, daß es wohl selbstverständlich erscheine, wenn es den übrigen anwesenden Gästen gleich augenscheinlich gezeigt werde, daß die Teller im Lokal niemals wieder in Benutzung genommen werden können. Bravo!

Verleihen von Haus und Hof  
eine Saterne. Gegen Besichtigung ab  
suchen. **Adressat: Döberitz.**

### Wohnung,

2 Stuben, 1-2 Kammern, Küche,  
Bordwand, 2 geschützte Keller und mög-  
lichst mit Stallung. Offerten mit  
Preisangabe unter N. 150 in d. Exp.  
d. Bl. erbeten.

Adressat: Döberitz 3 ist ein großes  
Baugelände N. 1. 283 Bl. zu vermieten

**Wohnung**  
(Hinterhaus) an ruhiger Stelle zu ver-  
mieten **Adressat: Döberitz 12.**

**Herzbl. möbliertes Zimmer,**  
auf Wunsch mit Schlafkammer, auch  
passend für 2 Herren, sofort zu ver-  
mieten **Adressat: Döberitz 104**

**Eine geräumige Wohnung**  
in **Adressat: Döberitz 53** im Hintergebäude,  
äußerst billig zu vermieten. Näheres  
unter N. 151 in d. Exp. d. Bl. erbeten.

**2 halbe Etagen**  
1. Januar 1905 und ein möbliertes  
Zimmer sofort zu vermieten  
**Adressat: Döberitz 12.**

**1200 Mark**  
werden auf sichere 2. Hypothek zu 5%  
an Kapital gesucht. Beste Offerten  
unter N. 152 in d. Exp. d. Bl. erbeten

### 1500 Mark

werden auf 1. Hypothek sofort zu  
leihen gesucht. Offerten unter „1500“  
in die Exped. d. Bl. erbeten.

**1800 Mark**  
1. Dezember oder Januar auf 1. od.  
2. Hypothek auszuliehen zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.

Suche für 1. Januar ein ordentl.  
fleißiges Mädchen als Haushälterin.  
In erfahren beim Hausdienste im  
Gutel **Adressat: Döberitz.**

**Junges Mädchen,**  
welches das Schneiderinnen erlernt hat,  
sucht Stelle als Schneiderin, um sich  
noch weiter ausbilden zu können. In  
erfragen in der Exped. d. Bl.

### Bezirks-Beamter

mit Beauftragungen in Sachen,  
ev. Unfall, Haftpflicht, sof.  
gef. Beratung, Gehalt monatl.  
M. 100.— bis 150.— u.  
M. 8.— Spesen. Nichtfach-  
leute erhalten Ausbildung.  
Off. sub N. L. 94 Dres-  
den, Postamt 16 erbeten.

Offener ob. Dantischer  
sofort gesucht **Adressat: Döberitz 47.**

**Bezugspreis:**  
Durch die Post: Vierteljährlich 1,05 M.;  
monatlich 55 Pf.

**Erscheint täglich.**

Starke Verbreitung in Döberitz, sowie im  
ganzen Kreis.

# A. Messe

## Bankhaus

**Riesa, Hauptstrasse**

gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und  
Aktien zu kulantesten Bedingungen

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehen auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung	2 1/2 %	} p. a.
bei monatlicher Kündigung	3 1/2 %	
bei dreimonatlicher Kündigung	4 1/2 %	
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %	

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

### Lehrling,

abgibt mit Berechtigung zum Ein-  
jährl. Dienst. Etwasliche Bewerbungen  
an **Adressat: Döberitz 104.**

### Kräftige Elb- und Speicher-Arbeiter

sucht sofort **Ferdinand Raffe.**

### Gärtner-Lehrling

sucht Oftern 1905 unter günstigen  
Bedingungen gute Lehrstelle bei  
**Max Hübner, Park- und Gärtnerei,**  
Riesa, Döberitzstraße.

### Tüchtiger Maschinenschlosser, Schleifer

für Hobelwerk und Sägen,  
**Maschinist,**  
erfahren in elektrischen Anlagen.  
Sich tüchtige Bewerbungen an  
**Adressat: Döberitz 104.**

### Ein älteres, abgezähliges Arbeitspferd

steht zu verkaufen in  
**Nr. 4 an Rieba.**

### Männer und Frauen

finden hohen Verdienst durch An-  
nahme von Privatkunden auf Silber-  
und Goldarbeiten. Näheres  
**Adressat: Döberitz 11b, 1. r.**

### Pferd-Verkauf.

Ein Pferd, unter jungen die  
Wahl, beide tüchtige Pferde und ganz  
sichere und feste Einspanner, in wech-  
sel zu verkaufen **O. Müller,**  
Rieser-Adressat: Döberitz 8.

### Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 31. Oktober stellt  
ich wieder eine große Auswahl besser  
Rühe und Kalben, sowie schöne  
Zuchtschiffe bei mir zum Verkauf.  
**Adressat: Döberitz.**

### Wasserkraft

bei Schweinezucht nachgeholt werden  
muss, so nehme man auch für sich  
**Adressat: Döberitz 50 Pf.** in  
besten Gesch. f. m. u. B. in den Döberitz  
u. H. B. Gewinde u. P. Roschel.

### Trauringe

in allen Größen und jeder  
Preislage 181  
Preis großes Lager  
**O. Köhler, Bettinerstr. 37.**

### Gegen Rauch-

betätigung empfiehlt  
**Schornstein-Aufsätze**  
**Carl Meyer, Dachbedeckmeister.**  
Geben obige Aufsätze 4 Wochen auf Probe.

### Scheit- und Rollholz,

in allen Preislagen, schw. Kiefern,  
Kieferholz p. rmt 3,80 M. empfiehlt  
**Th. Gaumitz.**

### Urin

Untersuchungen zur sicheren Fest-  
stellung aller ernstlichen inneren  
Erkrankungen, bei jedem trü-  
ben Urin ist das unbedingt  
nötig, werden wissenschaftlich ge-  
non u. f. Jedermann verläss-  
lich gewissenhaft ausgeführt von  
**H. Otto Binder, vereid. ap-  
prob. u. selbständ. Betrieb einer  
Klinische, Chemiker, Dresden-  
N. 16, Chem. Laboratorium**  
Nur Angaben von Person und  
Alter sind erforderlich.

## Der Döberitzer

# Gemeinnützige.

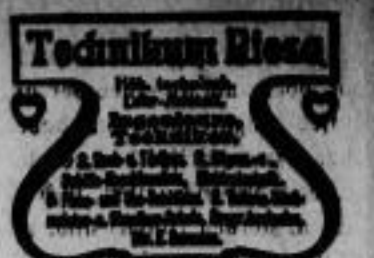
Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Döberitz.  
Zugleich für Dahlen, Rügeln, Strehla, Wernsdorf, Döberitz und Umgegend.

An- und Verkauf von Staatspapieren,  
Pfandbriefen, Aktien u.  
Ankündigung aller werthvollen Coupons  
und Dividendencheine.  
Verwaltung öffentl.  
Aufbewahrung geschlossener Depots.

**Kenz, Blochmann & Co.**  
Filiale Riesa  
Bahnhofstr. 2  
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung,  
Belichtung börsengängiger  
Wertpapiere.  
Safet-Schrank-Einrichtung  
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark  
pro Jahr.

Gewilligte Ausführung aller in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.



**Technikum Riesa**  
Tägliche  
frische, feine Tafelbutter,  
Schlagsahne,  
Kaffee und saure Sahne  
auf Eis,  
Sollmilch  
in Flaschen, durch separieren tafelfest  
erhalten, gesundheitlich besonders zu  
empfehlen.  
Tägliche Milch, Mager- und Vollmilch,  
sowie Schmelzkäse, Voll-  
milchpulver, vollkornige Müllergut,  
Garzer Käse, Käse, Käse,  
Speiseeis u. s. w. empfiehlt zu  
Tageszeiten

### Molkerei- Genossenschaft Riesa

c. o. m. u. s.

Freitag vormittag trifft eine  
Ladung

### Zwiebelkartoffeln

auf Bahnhof Riesa ein. Abzugeben  
haben 200 Btr. nur

### Kunkelrüben.

**Oehme, Rödau.**

### Speisekartoffeln,

gut sortiert, verkauft für 3,20 M.  
**Paul Rente, Forberge.**

### Milch.

Gesucht wird 1. Januar  
**400-600 Liter**  
gute haltbare Milch nach Dresden auf  
Jahresfrist im Ganzen oder kleineren  
Posten. Offerten nebst Preis erbeten  
unter N. 939 an **Paulsen & Vog-  
ler, Dresden.**

### Flechten

**offene Füße**  
wer bisher vergeblich hoffte  
jetzt zu werden, muss nur diese Flechten  
auftragen

### Rino-Salbe

Bestandteile: Weich-Rohrzucker je 15,  
Salz 20, Benzoesäure, Terpenin, Menthol,  
Vanillin, Verubalin je 5, Eigelb 30.

**Angebotpreis:**  
Die 5 gepaltene Zelle 12 Pf.; die 4 gepaltene  
Reklametzelle 20 Pf.

Telegramm-Adresse: **Stoßmar, Döberitz.**  
Fernsprecher Nr. 7.

Inserate an den „Döberitzer Gemeinnützigen“ besterbede  
zu Originalpreisen des „Rieser Tagesblatt“.